

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 45 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 40 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 91 Mittwoch, den 14. November 1917 6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung über Saatgut Sommergetreide.

Auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 234) und auf Grund des § 8 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507) wird folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Hinter § 14 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 12. Juli 1917 (R.-G.-Bl. S. 619) wird als 14a folgende Vorschrift eingeführt. Die Vorschriften des § 14 gelten nicht für Saatgut von Sommergetreide.

Der Preis für anerkanntes Saatgut von Sommergetreide von anerkannten Saatgutwirtschaften (§ 14 Abs. 1 Satz 2) darf folgende Beträge nicht übersteigen: für die erste Abfaat 450 M. für die zweite Abfaat 430 M. für die dritte Abfaat 410 M. für die Tonne.

In den Fällen des § 14 Abs. 2 darf der Preis für Saatgut von Sommergetreide den Betrag von 400 M. für die Tonne nicht übersteigen.

Diese Höchstpreise sind nur zulässig, wenn die Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut innegehalten werden; daneben können Zuschläge für Saatgut von Sommergetreide nicht in Ansatz. Die Preise schließen die Zuschläge für den Handel und die besonderen Zuschläge nach § 12 Satz 1 ein. Nicht einbezogen sind die Beförderungskosten von der Verladestelle des Erzeugers ab.

Artikel 2.

§ 9 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatwecken vom 12. Juli 17. (R.-G.-Bl. S. 609) erhält folgende Fassung:

Die Veräußerung der Erwerb und die Lieferung von Wintergetreide zu Saatwecken darf nur in der Zeit vom 15. Juli bis 15. Dezember 17. erfolgen. Der Abschluß von Verträgen über die Veräußerung und den Erwerb von Sommergetreide zu Saatwecken unterliegt keiner zeitlichen Beschränkung, jedoch darf die Lieferung auf Grund der Verträge nur in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni 1918 erfolgen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. Oktober 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts:

J. W. von Braun.

Wird Veröffentlicht.

Höchst a. M., den 3. November 1917.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für Zucker.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 17. (R.-G.-Bl. S. 909) und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom 18. Oktober 17. (R.-G.-Bl. S. 265) und der Verfügung des Rgl. Preuß. Landeszuckeramts vom 31. Oktober ds. Jrs. werden folgende Kleinhandels-Höchstpreise für den Verkauf an den Verbraucher bestimmt:

1. Gemahlener Zucker aller Art, feiner oder grober Kristallzucker 42 Pfg.
2. Hutzucker oder Brote lose ausgegossen 42 Pfg.
3. Hutzucker oder Brote im ganzen Hut od. Brot 40 Pfg.
4. Würfelzucker 44 Pfg.
4. Kandiszucker 54 Pfg.

§ 2. Die in § 1 festgesetzten Preise dürfen nicht überschritten werden. Sie sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 14. in der Fassung vom 17. Dezember 14. (R.-G.-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar und 23. September 15. (R.-G.-Bl. S. 25, 603) und vom 23. März 16. (R.-G.-Bl. S. 183).

Zu widerhandlungen werden nach den vorgenannten Bestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; neben Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Auch

kann wegen Unzuverlässigkeit die Schließung des Geschäftes erfolgen.

§ 3. Die bisher gültigen Preise werden hiermit aufgehoben. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 9. November 1917.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.:

Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Verordnung.

Bez. die Hauskollekte der Waisensplege im Jahre 1917.

Wie in früheren Jahren, soll auch in diesem Jahre eine Waisenkollekte erhoben werden. Es sind mir von dem Herrn Landeshauptmann in Wiesbaden eine große Anzahl der gedruckten Waisennachrichten von 1916 zugefand worden und ersuche ich die Magistrate und Gemeindevorstände die auf sie entfallenden Stücke möglichst sofort hier abholen und zur zweckmäßigen Verteilung an die Einwohner zu bringen. Ich ersuche sofort mit der Verteilung zu beginnen und die von dort (ausgenommen der Gemeindevorstand zu Griesheim a. M.) anzulegenden Sammelstellen in Umlauf zu setzen, die Erhebung der gezeichneten Beträge anzuordnen und so zu Ende zu führen, daß die erhobenen Beträge gegen Schluß dieses Jahres an die hiesige Agentur der Nassauischen Landesbank abgeliefert sind.

Die einzelnen richtig aufgerechneten und übersichtlich aufzustellenden, am Schluß mit der Quittung der genannten Agentur versehenen Verzeichnisse der Geber mit einer, auch den Betrag der in den amtlichen Geschäftsräumen und an sonstigen Orten aufgestellten Sammelbüchsen enthaltenden Haupt-Zusammenstellungen ersuche ich, mir bestimmt bis zum 15. Januar l. Jrs. einzufenden.

Es ist dringend erwünscht, daß die Verzeichnisse nur mit Tinte und insbesondere die Namen der Geber deutlich geschrieben werden. Vor Beginn der Sammlung ersuche ich die Herren Geistlichen unter Ueberreichung von Stücken der Nachrichten in geeigneter Weise zu bitten, durch eine vorgängige Kanzel-Ansprache ihre Kirchspielangehörigen über die Bedeutung der Sammlung zu belehren und hierdurch auf einen günstigen Erfolg derselben hinzuwirken.

Wie bekannt, reichen die zur Bestreitung der Kosten der Waisensplege verfügbaren Mittel nicht aus, um sämtliche Ausgaben decken zu können. Von dem Ertrage der Sammlung hängt es daher mehr oder weniger ab, daß die armen Waisen nur bei solchen Pflögeln untergebracht werden, von denen eine gute Fürsorge für das geistige und leibliche Wohl der ihnen anvertrauten Kinder zu erwarten steht. Um die Erreichung dieses Zweckes zu fördern, werden sich die Magistrate und Gemeindevorstände, sowie die Herren Geistlichen und Lehrer zu einer recht tätigen Mitwirkung, wie ich vertraue, auch jetzt wieder gerne bereit finden lassen.

Infolge des Krieges ist die Zahl der Waisen gestiegen und sind dementsprechend die Anforderungen, die Anforderungen die an den Nassauischen Zentral-Waisensfond gestellt werden, bedeutend größer geworden.

Pflicht eines jeden ist es, durch freiwillige Beiträge die zur Verfügung stehenden Mittel zu erhöhen und damit eine gute Versorgung vermögenslosen Waisen zu erzielen.

Ich hoffe, daß die Kollekte günstig abschließt und wie in früheren Jahren ein steigendes Ergebnis verzeichnet werden kann.

Höchst a. M., den 5. November 1917.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung

Zucker-Verkauf.

am Donnerstag den 15. November ds. Jrs. auf Lebensmittelkarten Nr. 1-1116 und zwar wie folgt.

1. Consum-Geschäft auf Lebensmittel Nr. 1-100
2. Müller Jakob " " Nr. 101-166
3. Betty Karl " " Nr. 167-281
4. Stippert Fried. Ww. " " Nr. 282-356
5. Szaped Franz Ww. " " Nr. 357-427
6. Zimmermann Jakob " " Nr. 428-496
7. Zimmermann Georg " " Nr. 497-560
8. Rippert Lorenz " " Nr. 561-630
9. Hahn Heinz Ww. " " Nr. 631-731
10. Hennemann Joh " " Nr. 732-869
11. Fröhling Karl " " Nr. 870-973
12. Pphildius Albert " " Nr. 974-1080

13. Wenzel Nikl. Ww. Nr. 1081-1116

Auf jede Person entfallen 750 Gramm. Der Preis beträgt für gemahlene und Kristallzucker 42 Pfennig, für Würfelzucker 44 Pfennig das Pfund.

Hofheim, den 12. November 1917.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

- Kaplan Clemens May ist zum Pfarrverwalter in Höchst ernannt.

- Georg Franz Pabst, Sohn des Bäckermeisters Pabst erhielt im Westen das Eisene Kreuz 2. Klasse. Dem Wehrmann Josef Schwabach wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

- Einen gut gelungenen Vortrag, Abend konnte der Turnverein am Sonntag verzeichnen. In Herrn Rektor Gardi-Griesheim hatte der Verein einen Redner gewonnen, der es verstanden hat die Aufmerksamkeit der Zuhörer während der Vorführung der Bilder und seinen Erklärungen zu fesseln. Ein Beweis dafür mit welchem Interesse man seinen Worten lauschte, war die Ruhe, die dem Vortragenden sichtlich Freude bereitet hat. Die Ansprache an die Zuhörer hielt der Vorsitzende des Vereins Herr B. Dinges. Er gedachte in anerkennenden Worten auch der im Felde weilenden Mitglieder. Worauf Herr Schirmer in humorvollen Worten im Namen der Jubilare dankte. Hauptächlich erwähnte er mit welcher Liebe der Turnverein die „Hergeloffenen“ vor 25 Jahren aufgenommen hatte. Das das Turnen während des Krieges nicht eingeschlafen ist und die Jungmänner fleißig an der Arbeit sind, haben uns die turnerischen Vorführungen und die schön gestellten Pyramiden bewiesen. Freudlich aufgenommen wurden die musikalischen Darbietungen, speziell die Zither-Musik sowie die Vorträge der Gesangsriege und das von Fr. Müller vorgetragene Gedicht. Alle Mitwirkenden erhielten demgemäß wohlverdienten Beifall. Der Saal war so voll, daß noch mancher wieder zuhause gehen mußte.

- Am Sonntag fand im „Taunus“ eine gut besuchte Volksversammlung statt. Herr Leicher eröffnete dieselbe gegen 5 Uhr und erteilte dem Referenten Reichstagsabgeordneten Brühne das Wort über die Tätigkeit der Reichstages während des Krieges. Der Redner wies auf die Schrecken des Krieges hin und gebrauchte im Anschluß die Worte Bülow's: „Nach diesem Kriege muß kein Mann sein für jeden Tüchtigen.“ Vor allen Dingen sei es Pflicht der Volkvertretung nach dem Völkerringen für die vielen unglücklichen Opfer Invaliden, Witwen und Waisen zu sorgen. Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei sei bemüht gewesen den Krieg zu vermeiden und habe den Ausbruch nach Möglichkeit bekämpft, nachdem dies durch die Wachschaffen unserer Feinde jedoch nicht möglich gewesen, habe man sich sagen müssen, wir lassen das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich und somit habe sich die Fraktion entschlossen durch Bewilligung der Kredite das bedrohte Vaterland zu retten und die Grenzen zu schützen. Man sei sich in den oberen Kreisen einig, daß es ohne die vielen Millionen Arbeiter nicht möglich gewesen wäre die deutsche Industrie zu heben und Deutschland durch Arbeit und Fleiß so stark zu machen, daß dies den Reid unserer Feinde erwecken mußte. Wie habe es um die fünfziger Jahre ausgefallen? Ganze Dörfer seien zur Auswanderung gezwungen, weil sie sich nicht ernähren konnten. Nach dem Kriege sei es heiligste Pflicht, jedes Stückchen Boden zu bearbeiten um unsere Landzeugnisse zu heben, damit wir frei und unabhängig vom Auslande werden. Durch Erschließung größerer Landstrecken z. B. in der Lüneburger Heide sei uns die Möglichkeit geboten. Der Redner griff die Wachser und betont, daß Leute die viel Geld haben sich noch alles kaufen können, die ärmeren aber, die Arbeiter wie sieht es da aus. Ebenso unbegreiflich sei es, daß einzelne Ländchen im deutschen Reich ihre Grenzen perren um die Lebensmittel festzuhalten. Auch dieser Uebelstand sei noch zu beseitigen. Eine löse Stimmung habe es in der Bevölkerung hervorgerufen, daß Gendarmen Kindern die sich mühevoll einige Pfund Kartoffeln verschafft hatten, beim Ueberschreiten dieser Grenzen abgenommen haben. Die Fraktion sei weiter bemüht gewesen, Verbesserungen bei unseren Soldaten einzuführen und hat Front gemacht gegen Mißhandlungen derselben speziell durch Emporkömmlinge, die aus nicht etwas im Heer geworden sind, um dann ihren Untergebenen ihre Macht fühlen zu lassen. Erhöhung der Löhnung der Logaretinsassen und der Mannschaften im Felde. Für eine einheitliche Kost im Heere hinzuwirken. Freie Fahrt der Ueländer in die Heimat und durchzuführen, daß dieselben mindestens alle 6 Monate Urlaub erhalten. Die Gewerbetreibenden ebenso wie die Landwirte beim Urlaub zu berücksichtigen, damit die kleinen Geschäfte nicht zu Grunde gehen. Es werde nach dem Kriege nichts anderes übrig bleiben, gerade diesen kleinen Gewerbetreibenden mit Staatsbeihilfen unter die Arme zu greifen, denn ohne diese Beihilfen werden dieselben sich wohl schwer wieder erholen können. Ältere Leute von 46, 47 Jahren zu entlassen. Die Wahlkreise sollen vermehrt, das Frauenwahlrecht eingeführt werden, das Wahlrecht soll mit dem 20. Lebensjahre beginnen, man müßte ja auch

Fortsetzung letzte Seite.

Weshalb?

Auf Oeser ward u. a. auch ein russischer Kapitän gefangen, der sich tapfer verteidigt hatte, und nur kapituliert, weil seine Mannschaften den Gehoriam verweigerten. Er sah sehr früh in die russische Zukunft, meinte aber, Rußland könne doch keinen Frieden machen, da es unter dem Zwange Englands und Japans stünde. Ein Friedensschluß unter der gegenwärtigen Lage bedeuete nicht nur den Verlust der Ostprovinzen, Polens und Litauens, die sich in deutscher Hand befinden, sondern auch des Gebietes um Archangel, das England fest besetzt habe, und des ganzen asiatischen Rußlands bis zum Ural, in dem Japan jetzt „freundschaftlich“ die Bahnen bewache. Ein Friedensschluß unter den gegenwärtigen Verhältnissen ließe auch Sibirien an Japan verlieren. Der Mann hat nicht unrecht und liefert einen neuen Beweis dafür, daß es nichts Gefährlicheres gibt, als mit England ein Bündnis zu schließen. England macht aus all seinen Verbündeten Heloten, und Japan, das eminent begabte Volk der Nachahmer, hat diese englische Tugend angenommen. Das hätten sich die Russen aber vorher überlegen sollen, genau so wie die Franzosen, Portugiesen und all die anderen Verbündeten der Briten. Aus alledem aber geht immer wieder eins hervor: Die Welt braucht einen deutschen Frieden, um endlich einmal vom englischen Vampir befreit zu werden. (36.)

Rundschau

Deutschland.

Die Eisenbeschlagnahme. In Nr. 243 des „Neiß-Anzeiger“ und in Nr. 92 der „Kriegsamt. Amtliche Mitteilungen und Nachrichten“ ist eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab- und Formzahl, Blechen und Röhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß, Stahlguß (Nr. 5. 10. 8. 17. R. R. A.) veröffentlicht worden. Die Bekanntmachung dient in erster Linie dem Zweck, die Herstellung von Eisen und Stahl, zur Herstellung solcher Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen zu verhindern, die für die Kriegsindustrie und Kriegswirtschaft entscheidend sind oder in dem beabsichtigten Umfange nicht nutzbar gemacht werden können. Im Zusammenhang hiermit steht, daß der Verbrauch von Eisen und Stahl für solche Einrichtungen, die für Kriegswirtschaft und Kriegswirtschaftliche Zwecke auf Vorrat gefertigt werden, auf das mit dem wirklichen Bedürfnis vereinbare geringste Maß eingeschränkt wird. Die Bekanntmachung setzt die Beschlagnahmeverfügung über Stab-, Form- und Moniereisen vom 7. Juli 1917 außer Kraft, ändert aber hinsichtlich der Verwendung der beschlaggenommenen Materialien für Bauwerke nichts. Dagegen sind für Fabrikationseinrichtungen und Betriebsanlagen neue Bestimmungen erlassen worden: Die Fertigung dieser Gegenstände ist mit einigen Ausnahmen an eine Erlaubnis des Beauftragten des Kriegsministeriums bei der Metall-Verwaltungs- und Verteilungsstelle für den Maschinenbau, Charlottenburg 2, Gartenstraße 3, gebunden. Ausführliche Erläuterungen zu der genannten Bekanntmachung sind gleichfalls in Nummer 33 der „Kriegsamt. Amtliche Mitteilungen und Nachrichten“ veröffentlicht worden. (Amst. 10.)

Heraus mit Deiner goldenen Bier,
Mit Ketten, Spangen, Ringen!
Gib sie dem Reich, — sie helfen uns
den Frieden erringen.

— Kleie aus Getreide. Die am 18. Oktober 1917 vom Bundesrat beschlossene Verordnung über Kleie aus Getreide beruht auf § 55 der Reichsgetreideordnung. Sie behandelt zunächst den Verkehr mit Kleie, die beim Ausmahlen des Getreides der Reichsgetreidestelle, den Kreisverwaltungen und der Provinzverwaltung anfallt und überträgt die Preis-

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

38

„Aber ich verlange keine Beweise, Margarete. Ich glaube dem Menschen auch ohne! Wie Schuppen war es mir von den Augen gefallen; eine Menge eigener Eindrücke, die ich zurzeit nicht beachtet oder mir selbst nicht eingestanden, drängten sich mir jetzt auf, eine gewisse intuitive Ahnung, die ich zwischenmenschlich immer wieder empfinde, mancher Jung, der zu dem übrigen Charakter, wie er sich uns gegenüber gab, mich recht stimmen wollte, so reichte sich eins an andere, und wurde mir zur unmissbaren Gewissheit! Mir graut bei dem Gedanken, wie nahe Du daran warst, Dich aus ganzem Leben an diesen Unmenschen zu binden!“

Margarete durchschaute es. Mit hastigen Schritten durch die Wälder der Prater ein paar mal das Zimmer, dann blieb er vor ihr stehen.

„Hörst Du hast etwas gehört? Du sprichst vorhin von einer Frau.“

Da erzählte sie ihm ihr Erlebnis mit der Samaritanin. Als sie geendet, räumte er dort neuem auf und wieder; seine Augen sprühten.

„Ich muß ihn aus dem Wege gehen,“ murmelte er vor sich hin, „mit ihm zusammen sein und seine glatten Reden anhören, das ist nicht mehr erträglich, nach dem, was ich erfahren habe! Ich werde gleich die nötigen Schritte tun, und unter irgend einem dringenden Vorwand müssen wir sofort abreisen, ohne ihn noch einmal gesprochen zu haben. Morgen in aller Frühe besorge ich die Pässe. Mit Gewalt zurückhalten kann er uns nicht, davon ist keine Rede. Wir sind ja deutsche Reichsangehörige.“

„Werner, ich bitte und beschwöre Dich,“ anschwoll rang Margarete die Hände, „laß uns nicht in Konflikt mit diesem entsetzlichen Menschen kommen! Wir sind genug gewarnt worden, die Samaritanin, die ihn genau kennt, hat mich dringend gewarnt, ihr nicht irgendwas zu erzählen! Du mußt Dich wirklich überwinden und ihn so begegnen, als wärest Du von mir. Es ist ja nicht auf lange. Wenn Du ihn

festhalten willst dem Reichsminister. Berhet trifft in Bestimmungen über den Verkehr mit jener Kleie, die den Kommunalverbänden und den Selbstverwaltungen zusteht und diesen auf Verlangen zu rückzugeben ist. Eine ergänzende Vorschrift erweist sich für die Kleie, die sonstwie in den Verkehr gebracht wird für Streitigkeiten, die sich aus der Übernahme der Kleie durch die vom Reichsminister bestimmte Stelle ergeben, ist ein schiedsgerichtliches Verfahren vorgesehen; das Schiedsgericht wird von den Landesjustizbehörden bestellt. Als Verteilungskstelle wird, wie bisher, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bestimmt werden. Für die Abgabe der Kleie aus Brotgetreide an die Kommunalverbände sind die bisher geltenden Grundsätze wieder vorgegeben. Diese bieten einen wirtschaftlich gerechtfertigten Ausgleich zwischen den Bezirken mit größerem Brotgetreideanbau und den Bezugsbezirken an Brotgetreide. Entsprechend § 15 der Futtermittelverordnung darf Kleie außer zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft in Zukunft nur mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle oder durch die Landesfuttermittelstellen mit anderen Stoffen vermischt werden.

— Mißbrauch der Post. Der bayerische Kriegsminister geht in einem scharfen Erlaß gegen den Mißbrauch der Post durch das Militär vor. In dem Erlaß heißt es, daß Beweise dafür vorliegen, daß durch eine übermäßige und ungerechtfertigte Inanspruchnahme des Telegraphen und der telephonischen Fernleitungen durch die Militärbehörden für minder wichtige und nicht dringliche Mitteilungen nicht nur der Gesamtoverkehr, sondern auch der wirklich wichtige und bringende Nachrichtenverkehr eine weiterhin nicht zu verantwortende Beeinträchtigung erleide. Es wird allen Kommandanten und Amtsvorständen zur persönlichen Pflicht gemacht, den Militärpersonen eine Reihe von Bestimmungen einzuschärfen, um jeden Verstoß mit unnahegelegener Strenge zu ahnden. Gleichzeitig erklärt die bayerische Verkehrsverwaltung eine Anordnung, die es dem gesamten Personal der Post- und Telegraphenverwaltung im Hinblick auf die zur Zeit bestehenden erhöhten Betriebschwierigkeiten zur strengsten Pflicht macht, sich der Telegraphen- und der telephonischen Fernleitungen nur in den wichtigsten und unaufschiebbaren Dienstangelegenheiten zu bedienen.

— Abänderung der Schnellzugzuschläge. Die sächsische Regierung teilt amtlich mit, daß nach einer Beratung mit den Vertretern von Handel und Industrie und sonstigen Interessenten eine Nachprüfung der dort gegebenen Anordnung auf Abänderung der Schnellzugzuschläge vorgenommen werden soll. Man kann also hoffen, daß wenigstens die jetzige Form der Zuschläge beibehalten wird. (36.)

— Selbstvergifter. Nachdem bereits durch Erlaß des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts die Ablehnung der versorgungsberechtigten Bevölkerung vom 1. November ab gekürzt worden ist, weil von diesem Zeitpunkt ab wieder die Streckung des Brotes durch Kartoffeln eintritt, hat der Bundesrat durch Verordnung vom 25. Oktober 1917 auch die Brotstreckung durch Selbstvergifter von monatlich 9 Kilogramm auf 8,5 Kilogramm ermäßigt, da auch auf dem Lande die Brotstreckung mit Kartoffeln erfolgen soll und den Selbstvergiftigen die hierzu nötigen Mengen von Kartoffeln belassen werden. (36.)

— Annäherung. (36.) Die „New York Sun“ schreibt: Es ist wieder einmal bewiesen worden, daß der französisch-englischen Armee die nötige Kraft nicht inne wohnt, Deutschland anzuhalten. Die Vereinigten Staaten haben die große Aufgabe, England und Frankreich in ihren Anstrengungen zu unterstützen. Wie England und Frankreich, so sind auch die Vereinigten Staaten die Vorkämpfer für die Unabhängigkeit der Welt.

— Preise in der Tapetenindustrie sind jüngst in Kraft getreten. Wie der Hauptverein Deutscher Tapetenhändler erklärt, werden den Preisen der Friedensverkaufsliste 90 Prozent Teuerungszuschlag zugerechnet. (36.)

— Hunger. „Ruffoje Welja“ bringt unter der Überschrift „Die entsetzliche Gefahr“ Ausführungen, die der Verpflegungsminister im Vorparlament machte. Darnach trah-

gestenlich aus dem Wege geht, dann merkt er sofort, daß etwas in der Luft liegt. Ich für mein Teil fühle mich allerdings unfähig, ihm eine Komödie vorzuspielen, dazu hat mich die Sorge zu sehr angegriffen. Darum ist es für mich das Beste, ich bleibe unter dem Vorwande, daß ich mich nicht wohl fühle, auf meinem Zimmer. Wir können aber unmöglich alle beide unsichtbar sein!“

„Du magst recht haben,“ gab Werner widerstrebend zu. „Es ist eine verdammte Geschichte. Ich wünschte nur, wir wären glücklich aus allem heraus!“

„Morgen früh besorgst Du uns die Pässe, und wir fahren mit dem Schnellzuge morgen abend,“ fuhr Margarete fort, „mentand wird etwas von unserer Abfahrt merken. Du kommst zu Tisch, wie gewöhnlich, und wenn sie dann beim Kartenspielen sind, schleichst Du Dich leise fort. Fünf Minuten später hast Du eine Droschke bestellt, und ich halte mich bereit, wenn Du mich abholen kommst.“

„Das ganze wohl; aber es sollte mich keinen Augenblick wundern, wenn Tischstoffs, dieser Fuchs, plötzlich auf der Bühne erheben und unserer Abfahrt behaupten! Er treibt seine Spinnweben in alles, und es entgeht ihm so leicht nichts.“

Margarete war vor Schreck ganz blaß geworden.

„Ach, Gott gebe mir, daß wir unbemerkt wegkommen!“ rief sie aus, „denn, wenn wir auch zehnmal freie Leute sind, so wäre es doch gefährlich, dabei abgefaßt zu werden, wie wir uns heimlich aus dem Stabe machen! Wir müßten ja dann irgend ein Lügengewebe erfinden, um ein so sonderbares Gebahren zu motivieren.“ Sie blickte zu Boden, und ihre aufleuchtenden und sorgenden Gedanken malten sich deutlich auf ihrem Gesicht.

„Wie unergötzlich ist das alles!“ begann sie nach einer Weile wieder. „Auch Katia, das arme, kleine Ding, was soll sie davon denken, wenn wir so plötzlich verschwinden sind? Und dann, sie so allein hier zurückzulassen mit dieser Gesellschaft!“

Ihre Worte durchdrangen Werner wie ein Messersti; er sah sich mit den Fingern durch das Haar.

„Grüßlich, grüßlich!“ stöhnte er.

„Und auch Katia,“ fuhr er fort, „der Junge hat viele gute und edle Eigenschaften; ich habe ihn sehr gern. Aber muß er in solcher Umgebung nicht verderben werden?“

sete der Intendant an der Nordfront, daß der Hunger mit seinem Todeshauch schon die Armee berührte. Viele Feldbäckereien wurden geschlossen.

— (Denn falls! (36.) Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Behauptung, daß die Alliierten in einer großen Schlacht in der venetianischen Ebene die Entscheidung erkämpfen könnten, ist vollständig falsch; denn falls die Alliierten die Schlacht gewinnen, würde der Feind sich hinter den Isonzo zurückziehen und sich dort wie zuvor verteidigen. Deshalb müssen die französisch-englischen Streitkräfte stark genug sein, um dem Feind den Weg zu versperren und den italienischen Truppen Gelegenheit zu geben, sich wieder herzustellen.

— Bezeichnen d. (36.) Außerordentlich bezeichnend ist, daß die „Daily Mail“ ihren bisherigen ständigen Hauptüberschriften „Kein Frieden mit den Hohenzollern“ seit einiger Zeit vollständig verschwinden ließ und dafür die Überschrift „Nationalisierung der Lebensmittel“ eingeführt hat. Was ist nun mehr im Sinne der „Kämpfer für Demokratie und Völkerrrechte“?

— (Russisches. (36.) „Nowaja Schin“, das Organ der Wajmalisten, erklärt, die Rede Tereschenkos sei nicht genügend von dem friedliebenden Geiste durchdrungen, ohne den nichts den ernen Lauf Rußlands zum Abgrund aufhalten könne. — Deutschland bleibt nichts übrig, als die Rede Tereschenkos ad acta zu legen und ruhig zu warten, bis die Stimme des russischen Volkes statt der Stimme jener russischen Diplomaten, die immer noch die Geschäfte ihrer Bundesgenossen führen wollen, zu ihrem Rechte gelangt. Es wird nicht mehr lange zu warten brauchen. Dann ist es Zeit, einen wirklichen Frieden der Verständigung zu schließen — auf dem Boden der Tatsachen.

— (Keine Hilfe, England kämpft weiter um Flandern. (36.) Die Daily Mail meldet in einem römischen Telegramm, es seien scharfe militärische Maßnahmen gegen Flandern vor dem Feind zurückgeworfenen zweiten Armeekorps notwendig geworden. Die Urteile seien von einem Kriegsgericht wegen Feigheit vor dem Feind gefällt worden.

— Gefährlicher Abschnitt der U. Bootsfahrt. (36.) Aus amerikanischen Beschreibungen habe man gelesen, daß die Deutschen jetzt Tauchboote von 5000 Tonnen bauen, die schwer gepanzert und mit 15-Zentimeterkanonen besetzt sind. Es verlautet, daß Deutschland noch Boote von 2000 bis 3000 Tonnen bauen werde mit Geschützen von 20 Zentimeter. Zweifellos sei jetzt die U. Bootsfahrt in ihren dritten und gefährlichsten Abschnitt getreten.

Kaliburger.

Weshalb ist Frankreich so sehr darauf veressen, sich Elsaß-Lothringen anzugliedern? Aus Rassenrassen? Weltgeheiß! Aus rein wirtschaftlichen! Durch eine gütige Fügung des Schicksals, schreiben die „Leipz. N. N.“, ist nur in Deutschland Kalk vorhanden, und zwar einmal in den Lagern zwischen Elbe und Rhein und dann in den neu entdeckten Kalklagern im Elsaß nördlich von Mühlhausen. Die eisässischen hochprozentigen Kalklager werden auf 300 Millionen Tonnen reines Kalk im Werte von 50 bis 60 Milliarden Mark — also nur etwas weniger als der Betrag unserer bisherigen Kriegsanleihen — geschätzt. Fiele also Elsaß-Lothringen an Frankreich, so wäre Deutschland nicht nur drei Viertel seines Eisenerzes los, sondern die Welt unserer Gegner hätte endlich auch Kalk zur Verfügung und könnte mit den eisässischen Lagern ihren Bedarf an Jahrhundert decken. Andererseits wäre Deutschland in der Lage, dadurch, daß es den Preis für nach dem Auslande ausgeführtes Kalk auf das Zehn- und Zwanzigfache des Inlandspreises erhöhte, auf indirektem Wege einen Teil der Kriegsanleihen wieder einzubringen und ein Monopol auszunutzen, dem unsere Gegner — wenn wir nur wollen — widerstandslos ausgeliefert wären. (36.)

„Was wird sie mir davon denken!“ sagte Werner, der mit seinen Gedanken nicht von Katia loskam. „Sie wird zweifelhaft sein, daß wir so ohne ein Wort des Abschieds auf und davon sind, als hätten wir Böses auf dem Gewissen! Das arme Kind, wer soll sie trösten?“ Er vergaß das Gestalt in den Händen.

„Sie wird sich denken, ich wäre fortgegangen, weil ich mich nicht entschließen konnte, ihren Vater zu heiraten.“ sagte Margarete. „Was mich tröstet, ist, daß sie den wahren Grund nie erfahren wird. Ich glaube, sie überlebte es nicht, wenn sie jemals zu Ohren kommen sollte, was wir über ihres Vaters Lebenswandel erfahren haben!“

22. Kapitel.

Wären in die Natterdung der Geschwister tönten die Schläge des Tanten, der zu Tisch rief.

„Ich werde gehen müssen,“ sagte Werner. Er nahm sein Schwert in die Arme und lächelte sie.

„Kopf hoch, mein alter Kamerad!“ flüsterte er.

Sie flammte sich an ihn: „Kommst Du doch hier bleiben! Aber Du mußt hinunter. Geh nur schnell,“ mahnte sie, „und sei nur recht auf Deiner Hut, Werner, daß Du nicht verrätst!“ Damit hob sie ihn zur Tür hin. Seine Hände hatte kaum die Klinke berührt, als nebenan im Schlafzimmer ein Gegenstand mit dumpfem Gepolter hinfiel. Mit weit aufgerissenen Augen starrten Bruder und Schwester einander an und dann nach der Verbindungstür, die mit angelehnt war. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Endlich flüsterte Margarete: „Was war das?“

Mit einem Satz war Werner an der Tür, rief sie auf und blühte sich in allen Winkeln um. Kein lebendes Wesen war zu sehen, aber das Tischchen, das am Bett gestanden, lag ungewaschen am Boden. Gleich und entsetzt erhub Margarete aus dem Nebenzimmer. Inzwischen hatte Werner die schwere, schwere Portiere beiseite geschoben, welche die Tür nach dem Korridor verdeckte, und leytete zu öffnen versucht; aber sie gab nicht nach.

„Diese Tür benötige ich nie,“ erklärte Margarete mit unsicherer Stimme. „Sie ist immer verschlossen.“

„Und der Schlüssel?“

„Streck er nicht dein? Dann habe ich ihn gewiß herausgezogen und irgendwohin getan. Ach, Werner!“

Aus aller Welt.

Berlin. Ein schauerlicher Hund, der unlängst in Berlin gemacht wurde, ist jetzt aufgefressen worden. Vor einiger Zeit fand eine Frau beim Heizen einer Stube in dem Ofen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Als die Mutter des Kindes wurde nunmehr von der Kriminalpolizei die 23-jährige Arbeiterin Meta Großmann, die sich in der Wohnung eine Zeitlang aufgehalten hatte, ermittelt und verhaftet. Die Verhaftete leugnete zunächst, gab dann aber zu, das Kind heimlich geboren zu haben; sie behauptet, daß es bei der Geburt durch einen Unfall erstickt sei.

Graubend. Wie ein Drahtbericht aus Graubenz meldet, sind in Kruschwitz (Reg.-Bez. Bromberg) zwei Berliner Lebensmittelaufkäufer verhaftet worden. Die großen Vorräte in Del und Weizenmehl im Werte von 25000 Mark wurden beschlagnahmt.

Verbrecher als Offiziere.

Einige interessante Aufschlüsse über die Zusammenziehung des englischen Heeres geben Mitteilungen des „Observer“. Hiernach erklärte der Chef der Londoner Kriminalpolizei Basil Thomson, einem amerikanischen Zeitungsmanne, daß der Krieg einen außerordentlich guten Einfluß auf die Kriminalität gehabt hat. Gleich zu Anfang haben sich 2000 ausgesprochene Verbrecher zur Armee gemeldet und jetzt dienen über 3500 Verbrecher in unseren verschiedenen Armeen. Die Militärbehörden erfahren nichts von dem kriminellen Vorleben eines Mannes — außer bei den Leuten, die als Krankenträger eintreten (wegen der bei dieser Tätigkeit besonders starken Verletzung von Eigentumsvergehen.) So ist es möglich, daß gelegentlich ehemalige Verbrecher zu Offizieren befördert wurden. Zwei Gefangenenaufseher, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, fanden zu ihrem Entsetzen, daß der ihnen vorgesetzte Offizier ein ehemaliger Sträfling war, der unter ihnen seine Zeit abgeessen hatte. Da sich der Offizier als äußerst tüchtig erwies, wurde er verehrt. Man hofft, daß die militärische Disziplin, unter der ein so großer Teil der Jugend steht, auch nach dem Kriege günstig die Kriminalität beeinflussen wird. (A.)

Alte Skizzen.

Freiwäcker mit Rummel. Ein unehörter Freiwäcker wird zurzeit mit Rummel getrieben. Für den Rentner werden bereits 1200 Mark gefordert, ein Betrag, der den Friedenspreis um mehr als das Zwanzigfache übersteigt.

Staatliche Beiratsvermittlung in Ungarn? Aus Budapest wird gemeldet: In einer Umfrage der von der Regierung unterstützten „Sozialen Gesellschaft zur Rettung der Nation“ unterbreitete Unversitätsdozent Dr. Peszder Buday einen Entwurf für die Errichtung staatlicher Beiratsbüros in Budapest und in den größeren Provinzstädten in Verbindung mit den Matrikelämtern. Der Entwurf wird der Ministerialkommission für Gesetzesvorbereitung zugehen.

Schauobjekt. Aus Berlin wird geschrieben: Der Mann mit dem längsten Bart, der Rentier Friedrich Engel, 41 im Alter von achtunddreißig Jahren in Ostpreußen geboren, Engel verdankte seinem stattlichen Bartwuchs, der wie eine Wähne sein Gesicht umwallte, sein Vermögen, denn er ließ sich als Schauobjekt im Berliner Passage-Panoptikum sehen und erzielte große Einnahmen. Sein Vollbart war über eineinhalb Meter lang und schleppte im Gehen noch zwanzig Zentimeter auf dem Boden.

Erschwindelt. Wie aus Aachen gemeldet, wurde dort eine elegant auftretende Hochstaplerin festgenommen. Die aus Gabelsberg stammende Betrügerin erschwindelte von einer Kölner Firma einen Waggon-Puddingpulver und verkaufte ihn für 30000 Mark an die Stadt Jexlohn. Als sie jetzt, nach vierzehn Tagen, in Aachen verhaftet wurde, betraf sie noch 20000 Mark.

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Roman von Hermann Gerhardt. 39

Er lachte, um sich ein unbefangenes Aussehen zu geben; denn Margaretes Aussehen erschreckte ihn. „Es wird Fräulein gewesen sein, die Angoratalche von Madama!“ meinte er. „Vor ein paar Tagen fand ich sie in meinem Bett schlafend.“

„Wenn es das war, dann müßte sie doch im Zimmer sein. Suchend sah sich Margarete um.“

„Du hast vergessen, daß ich die Tür nach außen schon aufgemacht hatte, als wir den Lärm hörten,“ beruhigte er sie, „dabei ist sie hinausgehüchelt.“

Margarete lachte erleichtert, aber ein bisschen frampfhaft: „So würde wohl gewesen sein. Aber ich kann Dir sagen, der Schreck ist mir ordentlich in die Glieder gefahren.“ Und sie lehnte sich gegen den Bettposten. Ihr war ganz schwach geworden.

Es dünkte Margarete endlos lange, bis Werner sie nach Tische wieder aufsuchte. Unten war alles gut verlaufen. Er sah ein Weibchen bei ihr, und die Unterhaltung mit ihm tat ihr wohl und sie beruhigte ihre Nerven. Dann sagte er ihr gute Nacht und ging. „Du mußt unbedingt schlafen!“ hatte er noch erwähnt. „Nach die Augen fest zu und schlaf!“

Aber soviel sie sich auch Mühe gab, der Schlaf wollte und wollte nicht kommen! In der Stille der Nacht ließ sich die Phantasie nicht zügeln, sondern malte ihr in grellen Farben alle die schauerlichen Szenen vor, die ihr geschluckt worden. Währenddessen machte Werner allerhand Vorbereitungen für den morgenden Tag.

Er schrieb einen längeren Brief an Misha, worin er sagte, er und seine Schwester seien in dringenden Angelegenheiten ganz plötzlich in die Heimat abberufen worden; er habe es daher für besser gehalten, seinen Jünglingen den Schmerz des Abschiednehmens zu ersparen. Dann versicherte er den Knaben seiner dauernden Anhänglichkeit, bot denselben, ihm fleißig zu schreiben, und gab an, wohin das Gepäck nachzusenden sei.

Genehmigung für Gründungen. Eine vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung bestimmt, gemäß den früheren Ankündigungen, daß Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften m. b. H., wenn ihr Kapital mehr als 300000 Mark beträgt, nur mit staatlicher Genehmigung gegründet werden dürfen. Ueber den Antrag zur Gründung entscheidet die Zentralbehörde des Bundesrats, in dem die zu gründende Gesellschaft ihren Sitz hat.

Vermischtes.

Einschränkung des militärischen Urlaubs. Wie die „Freiwillige Landeszeitung“ von zukünftiger Seite erzählt, verfügt ein soeben erschienener Erlaß des Kriegsministers von Stein, daß aus militärischen und verkehrstechnischen Erwägungen sofort eine tunlichste Einschränkung des Urlaubs aller Militärpersonen zu erfolgen hat. Namentlich wird an Angehörige des Heimatheeres nur noch in den dringendsten Fällen (bei schweren Erkrankungen und bei Sterbefällen), die durch Bescheinigung der zuständigen Behörden nachzuweisen sind, Urlaub in engen Grenzen gewährt werden können. — Ob diese Maßnahme ihren Zweck erfüllt? Werden nicht unsofort Angehörige in die Garnisonen fahren?

Zu der Reisesperre. Gegen die ungeheure Reiseversicherung durch die von den deutschen Eisenbahnenverwaltungen eingeführten Zuschläge für D- und C-Züge hat auch der Hansa-Bund in einer Eingabe an die in Frage kommenden Behörden entschiedener Stellung genommen. Nach seiner Auffassung bedeutet diese Maßnahme eine schwere Belastung weiter Kreise des erwerbstätigen Bürgertums, ohne doch die Sicherheit zu geben, daß die überflüssigen Reisen wirklich unterbunden würden. Wenn unsere Eisenbahnverhältnisse eine solche Einschränkung des Personenverkehrs erforderlich machten, dann sollte man doch versuchen, dies auf anderem Wege zu erreichen. In erster Linie würde dafür die Förderung der Beibringung eines Dringlichkeitsnachweises für Reisen in Betracht kommen. In jedem Fall müßten die notwendigen geschäftlichen Reisen, die bei den heutigen Verkehrsverhältnissen wahrlich alles andere als Vergnügungsreisen seien, vor dem neuen Zuschlage freibleiben. — (Anschließend hieran sei hinzugefügt: Sollten Reisen gezwungen sein, Reisen antreten zu müssen, so muß ihnen unter allen Umständen empfohlen werden, da auch in den Fernzügen nicht immer auf ausreichende Heizung in bisheriger gewohnter Weise wird gerechnet werden dürfen, sich mit Winterkleidung, Decken und dergleichen unter allen Umständen zu versehen. D. Schriftst.)

Erhöhung der Petroleumhöchstpreise. Der Bundesrat beschloß eine Erhöhung der Petroleumhöchstpreise. Der Großhandelspreis wird von 30 auf 35 Mark für 100 Kilogramm, der Kleinhandelspreis von 32 auf 36 Pfg. für das Liter bzw. bei Lieferungen ins Haus des Käufers auf 40 Pfg. für das Liter erhöht. Bei Lieferung aus Straßentankwagen beträgt der Höchstpreis 32 Pfg., anstelle des bisherigen Preises von 28 Pfg. für das Liter. Die alte Preistabelle für Petroleumverteilung angelegener Petroleumgesellschaften verpflichteten sich der Reichsleitung gegenüber, bei der Abgabe von Petroleum an Privathändler einen Preis von 33 Mark für je 100 Kilogramm, bei der Lieferung aus Straßentankwagen an Wiederverkäufer bis auf weiteres einen Preis von 31 Pfg. für das Liter nicht zu überschreiten. Die neuen Preise treten mit dem 20. Oktober in Kraft.

Förderung der Kaninchenzucht. Da die Kaninchenzucht ständig an volkswirtschaftlicher Bedeutung gewinnt, aber noch lange nicht die Ausdehnung gefunden hat, die ihr zukommt, man vergleiche nur die Kaninchenhaltungen Frankreichs und Belgiens mit der Deutschlands, beschloß die badische Landwirtschaftskammer im Zusammengehen mit dem allgemeinen badischen Kaninchenzüchterverband Kaninchenzucht- und Deckstationen im ganzen badischen Land einzurichten. Es werden jetzt mit dem genannten Verband Verhandlungen gepflogen, um die Kaninchenzucht mit besten Stationen besetzt werden sollen und den Uebernahmevertrag festzulegen. Es ist zu hoffen, daß die vielen Kaninchen noch in diesem Winter vergeben werden können.

Nach an den Präzedenz richtete er einige förmliche Zeilen, worin er unter dem Vorwande dringlicher Familienangelegenheiten, die seine und seiner Schwester sofortige Entlassung und um Entschuldigung dieses so überstürzt erscheinenden Schrittes bat. Darauf schloß er beide Briefe in sein Pult und überzählte seine Vorkäse. Es erwies sich, daß seine und Margaretes Ersparnisse eine ganz hübsche Summe ausmachten, so daß in dieser Hinsicht eine Besorgnis unndtlich war. Nachdem er die Dokumenten in seiner Brieftasche verwahrt, seine Papiere geordnet und sich eine Zigarette angezündet, warf er sich auf die Chaiselongue und versank in trübe Gedanken.

Katia war es, die ihn unablässig beschäftigte. Er malte sich aus, was sie empfinden würde, wenn sie erfuhr, daß ihre geliebte Margarete sie auf so unethische Weise im Stich gelassen habe! Wie wild, wie fassungslos war sie stets in ihren Schmerzensausbrüchen! Würde auch er an ihrem Nummer einzigen Anteil haben? Würde sie ihn vermissen, der ihr Bild wie ein Heiligbild in seinem Herzen trug? Ja, er liebte sie tief — und innig; noch nie war ihm dies so zum Bewußtsein gekommen, wie jetzt, da er sie verlassen sollte. Farblos und bde lag die Zukunft vor seinen Augen.

Als Werner aus bedingungslos träumen erwachte, fand er sich noch auf der Chaiselongue liegend. Da es bereits dämmerte, hielt er es nicht der Mühe wert, noch ins Bett zu gehen. So ließ er sich Zeit beim Ankleiden, und stand dann noch eine getatmete Weile gedankenverloren am Fenster, bis der Diener ihm seinen Morgenkaffee brachte.

Nachdem er gerührt, begab er sich zu Margarete. Er fand sie eifrig aufsehend, aber ruhig und beherrscht. Sie plauderten zusammen bis neun Uhr, dann ging Werner, um die Hefse zu besorgen. Der erste, der ihm auf der Straße begegnete, war Ritschloff, der in seinem gewohnten Schlenker Schritt auf ihn zukam.

„Gottliches Wetter!“ begrüßte er Werner. „Gehts nach dem Hospital?“

„Angewandt, wie er war, verneinte Werner. „Nicht! Also ein Spaziergang!“ fuhr der andere fort. Werner runzelte die Stirn. „Ich gehe aus,“ antwortete er kurz, lästete den Hut und ging vorüber. Der Sekretär sah ihm mit einem eigentümlichen Blicke nach.

Der Vormittag war schon sehr vorgefahren, als Ritter nach Hause kam. Es hatte viel Aufenthalt und langweilige Formalitäten gegeben, aber nun lagen die kostbaren Bestätigungspapiere auch wohlverwahrt in seiner Brieftasche. In seinem Zimmer erwarteten die Knaben ihren Lehrer bereits zur Stunde.

Kind von Motten angegriffen. Ein in Rouen wohnender Arbeiter und seine Frau waren außer dem Hause beschäftigt und mußten häufig ihr neun Monate altes Töchterchen allein in der Wohnung lassen. Da die schwer arbeitenden Leute sich auch sonst wenig um die Häuslichkeit kümmern konnten, hatten sich in der Wohnung Motten eingenistet, deren Vertreiben trotz aller Bemühungen nicht möglich war. Als kürzlich die Mutter von der Arbeit heimkehrte, fand sie ihr Kind in entsetzlichem Zustand in seinem Bettchen vor. Motten hatten die Kleine angegriffen und ihr den rechten Arm vollständig zerfleischt und zum Teil abgenagt.

Schicksal der Zarenkinder. Den russischen Zeitungen zufolge hat die russische Regierung den Kindern der Zarenfamilie die Genehmigung erteilt, sich ins Ausland zu begeben. Die kaiserliche Familie trifft bereits jetzt in Tobolsk alle Vorbereitungen für die Reise. Der frühere Thronfolger und seine Schwestern werden voraussichtlich nach England gehen.

Zweifacher Ehemann. Zwei Frauen hatte der Arbeiter Otto Herzog geheiratet, der sich vor der Strafkammer eines Berliner Landgerichts unter der Anklage der Doppelheirat dieser Tage verantworten mußte. Als Herzog, ein vierzigjähriger Mann, zum Heredienst eingezogen war, hatte er, obwohl er bereits verheiratet war, Beziehungen mit einem Mädchen angeknüpft. Seine Geliebte setzte ihm soviel zu, daß er schließlich ihrem Drängen, sich mit ihr zu verheiraten, nachgab. Vor Gericht konnte der Angeklagte keinen Aufschluß darüber geben, wie er eigentlich zu der zweiten Ehe gekommen sei. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

Postdiele verurteilt. In schwerer Strafe verurteilte das Kölner Schöffengericht elf Postausbesorger, die alle noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben. Die jungen Leute hatten sich in Eisenbahnwagen eingeschlichen und Lebensmittel gestohlen. Der Gerichtshof erkannte auf Freiheitsstrafen von drei Monaten bis zu zwei Jahren. Alle Verurteilten sollen mit Ausnahme eines einzigen, der als Fehler tätig war und der bedingten Begnadigung empfohlen werden soll, ihre Strafen verbüßen.

Ursprung unserer Obstbäume. Der Ursprung der meisten Obstbäume ist in Asien zu suchen; nur eine kleine Anzahl von Pflaumen, und zwar sind es die schlechtesten Sorten, stammen von der europäischen Art ab. Die Südkirsche, nicht aber die Sauerkirsche, wurde von Pompejus in Italien eingeführt. Die Forscher haben in den nördlichen Gebirgen Kleinasiens niemals die Urforn der Sauerkirsche finden können, wohl aber die Südkirsche. Die Birnen stammen von zwei oder drei Arten ab. Eine derselben kommt in Armenien und Persien wildwachsend vor und ist durch längliche und filzige Blätter gekennzeichnet, die andere, die in Ostpersien einheimisch ist, durch runde und glatte Blätter. Andere europäische Arten sind bloß Varietäten derselben. Ebenfalls sind die Äpfel europäischen Ursprungs. Auch sie kommen aus Kleinasien, aber mehr aus den nördlichen Gegenden, aus der Mongolei, der Tartarei, China. Der wildwachsenden Typen sind drei, zwei Bäume und ein Strauch. Verschiedene Pflaumen finden sich im östlichen Kaukasus, die als Grundformen unserer edlen Sorten zu betrachten sind, vielleicht auch die Reineclaudes, die als eine gut charakterisierte Art zu betrachten ist; eine zweite Art ist in Syrien heimlich, eine dritte in der Tartarei; letztere entspricht genau der Damaszener Pflaume, von der aber in der Umgegend von Damaskus keine Spur zu finden ist. Die Pflaumen oder Myrabolane kommt in Transkaukasien und Armenien sehr häufig vor. Aprikosen haben die Gelehrten im Orient nicht angetroffen; vermutlich sind sie aus China, vielleicht auch aus Japan eingeführt. Dasselbe trifft auch für den Pfirsich zu. Doch findet sich eine krautartige Spezies, eine Zwischenform von Pfirsich- und Mandelbaum, im südöstlichen Persien. Der Mandelbaum wird von Reisenden an den Südküsten des Indischen Meeres häufig angetroffen.

berg nach Hause kam. Es hatte viel Aufenthalt und langweilige Formalitäten gegeben, aber nun lagen die kostbaren Bestätigungspapiere auch wohlverwahrt in seiner Brieftasche.

In seinem Zimmer erwarteten die Knaben ihren Lehrer bereits zur Stunde.

„Werden Sie uns über die Zeit behalten, Herr Ritterberg?“ war Manjas erstes Wort. „Wir waren pünktlich auf die Minute da, aber Sie —“

„Nach Dir keine Sorgen, mein Junge,“ unterbrach ihn Werner lächelnd. „Mit dem Schläge wählst seit Ihr erlöst.“

Noch nie aber war dem Lehrer eine Stunde so endlos lang erschienen. Den Kopf mit allerhand sorgenden und schmerzlichen Gedanken erfüllt, schloß er sich mindestens ebenso erleichtert, wie Manja, als sein Bewußtsein es ihm erlaubte, die Schulbücher zuzuklappen. Die bevorstehende Trennung, selbst von diesem, seinem unabhigen und oberflächlichen Schüler, legte sich ihm in diesem Moment schwer aufs Herz.

In Begriff zur Tür hinauszuflüchten, hörte Manja sich beim Namen rufen. Ritterberg hatte von seiner Uhrseite einen kleinen Kompaß gelöst.

„Hier, mein Junge,“ sagte er, „ich weiß, Du hast Dir das immer gewünscht. Ich schenke es Dir. Behalte es zum Andenken an mich.“

Mit einem Seufzer des Entzückens griff Manja danach und betrachtete freudestrahlend den kleinen Gegenstand. Dann sprang er davon. Misha, seine Bücher unter dem Arm, wollte sich eben langsam entfernen, als auch ihn sein Lehrer zurückrief.

„Einen Augenblick, lieber Junge,“ sagte Ritterberg und bemühte sich, seiner Bewegung Herr zu werden, „ich habe dich auch etwas.“ Er nahm vom Bücherregal eine wertvolle Liebhaberausgabe von Schillers Werken. „Dies möchte ich Dir als Belohnung für Deinen Fleiß und Deine Anwesenheit schenken! Vielleicht macht es Dir noch etwas größere Freude, wenn ich Dir sage, daß ich das Werk seit vielen Jahren selber im Besitz gehabt habe.“

Misha war vor Freude ganz rot geworden. „Danke tausendmal, Herr Ritterberg! Sie können sicher sein, daß ich Ihr schönes Geschenk zu schätzen weiß. Ich werde mich ganz gewiß nie davon trennen!“ Und er drückte einen dankbaren Kuß auf des Lehrers Hand. 231, 20

schon vor 18 Jahren Soldat sein. Erhöhung der Alters- und Invalidenrente vom 65. Lebensjahre ab. Die Kriegsgewinnsteuer soll erhöht um damit dem Volke nicht so viele indirekte Steuern aufzubringen. Der Redner sagt, daß von der Stockholmer Konferenz viel von einem baldigen Frieden erhofft sei, diese jedoch durch Verweigerung der Räfte von England und Frankreich nicht zustande gekommen sei. Wir haben 73-75 Milliarden nach dem Kriege aufzubringen, welche größtenteils durch indirekte Steuern gedeckt werden müßten. Um nun nicht nur uns, sondern auch unsere Kinder und Enkelkinder an diesen Lasten tragen zu lassen und wieder gesunde Verhältnisse aufleben zu lassen, sei eine Operation unumgänglich notwendig. Diese Operation sei einfach die, allen Personen die durch den Krieg reich geworden seien, 25% dieser Gewinne zu konfiszieren, denn ohne dies können wir nicht in Ordnung. Zum Schluß erwähnt der Redner zu eintönigen Zusammenhalten der Arbeiterschaft nach dem Kriege.

Flaschen für Brennspiritus können nicht mehr in der früheren Menge hergestellt werden. Es ist daher nötig, daß die Kleinändler immer genügend Flaschen zurückgeben. Diejenigen, welche Spiritusflaschen zurückbehalten, können auf Lieferung von Brennspiritus nicht rechnen, auch machen sie sich — trotz etwa gezahlter Hinterlegungsgebühren — strafbar, da die Flaschen Eigentum der Spirituszentrale sind.
— Gegen die Heimholung Gefallener. Der neue Erzbischof von München-Freising v. Faulhaber, der von einer großen Frontreise aus dem Osten nach München zurückgekehrt ist, hielt anlässlich einer Kriegskriegerfeier eine ergreifende Predigt, in der er besonders den Gedanken behandelte, daß die Soldaten an der Front es nicht verstehen, wie man in der Heimat auf den Gedanken kommen kann, begrabene Helden nochmals auszugraben und heimzuholen. Wir sollten die toten Kameraden dort wo sie die höchste Tat ihres Lebens vollbracht haben, nämlich auf dem Felde ihres Opfertodes, auch ruhen lassen. Diese ergreifende Predigt klang in die Wohnung aus:

„Wer in der Trauer nicht versteinert und mit voller Hingabe der Aufgaben seines Berufes und besonders der Kinder-Erziehung sich widmet, der hat das Testament des Toten am besten eingelöst.“

Schutz der Wasserleitungen gegen Frostschäden.
Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit werden die Hauseigentümer und Mieter aufgefordert für rechtzeitigen Schutz der Haus- und Gartenanschlüsse durch Umhüllungen der Rohrleitungen, Verschließen der Fenster, allabendliche Entleerung der Leitungen vom Hauptstamm aus, Sorge zu tragen.

Diese Maßnahmen erscheinen zur Zeit um so dringender geboten, als Arbeitskräfte und Materialien zur Befreiung etwa vorkommender Frostschäden fast gänzlich fehlen.

Hofheim a. T., den 13. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung: D. H.

Pelze und Pelz-Garnituren

empfehle für

Damen und Kinder

das Neueste in guten Qualitäten.

Durch frühe Einkäufe in diesem Artikel kann ich noch Vorteilhaftes liefern.

Josef Braune.



Wiederkehr war seine und unsere Hoffnung!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir gestern die tieferschütternde Nachricht, daß unser einziger innigstgeliebter Sohn, unser teurer unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Pionier Adam Malkmus

am 8ten dieses Monats im blühenden Alter von 19 Jahren sein junges Leben lassen mußte.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Angehörige.

HOFHEIM a. T., den 13. November 1917.

Arbeiterinnen

für leichte Handarbeit werden noch angenommen

Wagner & Völker.

Arbeiterinnen und Arbeiter

gesucht

Papiermühle.

Zwei Schlüssel an einem Lederbündel verloren. Abzugeben gegen Belohnung Hauptstraße 61.

Sauberer Mann kann Schlafstelle erhalten. Mainstraße 8.

Gefunden 2 Mark. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr Eddersheimerstr. 6.

Zwei Fäshen zum Krauteinschneiden geeignet abzugeben Gasthaus **Landberg.**

Gebrauchter gut erhaltener **Puppenwagen** zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Einige Ztr. Dickwurz hat billig abzugeben. Neuweg 6.

Eine Tafel-Wage (Küchenwaage) mit Gewichten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an den Verl.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Kinderloses Ehepaar sucht für sofort ein oder zwei möbl. Zimmer mit Küche. Angaben mit Preis unter K. an die Geschäfts-

Quitten zu verkaufen. Stausenstraße 7.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich wieder

Wäsche zum waschen

annehme.

Hochachtungsvoll

Dampf-Wasch-Anstalt

Niederhofsheimerstr. 12.

Fr. Schaller.

Arbeiter und Arbeiterinnen für leichte Beschäftigung gesucht.

August Dauth, Hofheim

Landwirtsch. Maschinen

sollten jetzt schon zur Reparatur gegeben werden, weil die Beschaffung der Ersatzteile und Reparaturen immer schwieriger wird. :

August Dauth Maschinenfabrik.

Cognac,

ist jetzt selten und wird mit enorm hohen Preisen bezahlt. Trinken Sie deshalb **Fürsten-See.** Derselbe regt nicht auf, ist für den Magen bekönnlich, hat einen feinen Geschmack und Aroma und greift die Gelbbiße nicht so an. **Drogerie Philidius.**

Gesucht ein tüchtiges Mädchen zum baldigen Eintritt.

Auch ist daselbst

Endivien-Salat

abzugeben. Kirchgartenstraße 3.

Man kann auch heute noch ein schmackhaftes Süppchen bereiten mit Zugabe von guter Suppenwürze: Bouillon-Würfeln. Dieselben erhalten Sie **A. Philidius, Hoflieferant.**

Kl. Wohnung

2 Zimmer und Küche bis zum 1. Dezemb. od. 1. Janr. von 2 jungen Leuten gesucht. Zu melden im Verlag.

Der Hausfrau Sorge

In der Jetztzeit ist doch die Wäsche in beschränktem Maße feinsten Spiritus zuzusetzen, ist die Lieferung resp. Herstellung des von mir fabrizierten Haarwassers auch für die nächste Zukunft möglich. **A. Philidius, Hof-Lieferant.**

Obst-Bäume

Apfel-, Birn-, Hochstämme und Spaliere, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineklauden, Zwetschen, Kirschen, Nussbäume Stachel- und Johannisbeersträucher, Quitten, Brombeeren, Rosen, Ziersträucher empfiehlt in großer Auswahl **W. Schuhmann, Münster a. T.**

Für Schmerzweide

hat sich gut eingeführt: Saponia in Paketen 25 Bg. Bin 30 Bg. weiter empfehle Sidol, Groll, Salmiakpulver, Glaspapier, Pflanzend resp. Pflanzk., Amor, Salmiakpulver, Schmirgel-Erfag usw. usw. **Drogerie Philidius.**

Haus der Neuzeit entsprechend mit größeren Garten in schöner Lage zu kaufen gesucht. Off. unt. R. an den Verl.

3 Zimmer-Wohnung

mit Kammer u. sonst. Zubehör (entw. 4 Zimmer) mögl. mit etwas Gartenanteil zum 1. Januar od. früh zu mieten gesucht. Off. unt. W 91. an den Verlag des Blattes.

Da mir gefehl. für kosmetische Zwecke in beschränktem Maße feinsten Spiritus zuzusetzen, ist die Lieferung resp. Herstellung des von mir fabrizierten Haarwassers auch für die nächste Zukunft möglich. **A. Philidius, Hof-Lieferant.**

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich bis zum 10. Dezember keine Reparaturen mehr annehme. **Gustav Pajal, Schuhmachermeister.**

Kleider, Stoffe, Wolle,

werden selten und teuer! Drum praktisch sein, getragene Kleider, Blusen, Strümpfe selbst färben! Die verschiedensten Farben hierzu finden Sie in der **Drogerie Philidius**

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen und dergl., sowie Lumpen, Knochen, Eisen usw. kauft zu den höchsten Preisen **Adolf Weiß, Elisabethenstr. 16, Telefon 114.**

Eine Kopierpresse

mit Tisch zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Kl. Gartengrundstücke

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Hauptstraße 4.